

# St. Galler Pilzlätter (VII) : Champignons lyonnais

Autor(en): **Flammer, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **69 (1991)**

Heft 1

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-936611>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## St. Galler Pilzblätter (VII): Champignons lyonnais

Der ganze Teich ward angesteckt,  
Fünfhundert Fische sind verreckt.  
Doch St. Anton gerufen eilig,  
sprach nichts als «Heilig! heilig! heilig!»  
(aus «Der Hecht» von Ch. Morgenstern)

Das Pilzgastmahl von Lyon vom 7. September 1979 war ein Mischgericht von *Lactarius deliciosus* Fr., *Laccaria amethystina* (Bolton ex Hooker) Murr. und einem für *Tricholoma equestre* «senu lato» gehaltenen Pilz, der sich dann als *Cortinarius splendens* R. Hry. entpuppte [7].

Fazit des Familienschmauses: 18 vergiftete Tafelgenossen, ein Todesfall und ein dauernd auf die künstliche Niere angewiesenes Opfer.

Auf Grund der Indizien wurde der Schöngelbe Klumpfuss als Ursache dieser Nierenvergiftungen angeschuldigt. Nach Gérardault konnte der Giftpilz (*C. splendens*) **eindeutig bestimmt** werden, und drei von vier Ratten waren kooperativ und reagierten prompt mit licht- und elektronenmikroskopischen Tubulusschäden in ihren Nierchen, nachdem sie ein Splendensextrakt erhalten hatten [7].

Nun bezweifelt neuerdings Azéma [1] die Giftigkeit des *C. splendens* mit folgendem Einwand: erst 10 Tage nach der fatalen Mahlzeit habe man am Fundort nochmals Pilze gesammelt und nachträglich als *C. splendens* bestimmt. Die Identität der gelben Pilze im Lyoner Gericht vom 7. September stehe nicht fest.

Nehmen wir nun an, Gérardaults Diagnose stehe auf wackligen Füßen. Wo ist dann das Nierengift zu suchen? Beim *Lactarius deliciosus*, bei der *Laccaria laccata*, in einem chemischen Produkt, das beim Kochen des Mischgerichtes gebildet wurde, oder in einem vierten unbekanntem Pilz, der sich in das Trio einschlich? Ein gelber Verwandter des *C. splendens* oder eine gelbe *Tricholoma*?

Nun hatte Gérardault 4 Ratten ein Extrakt aus *Cortinarius splendens* verfüttert und bei 3 von 4 Tieren eine Nierenschädigung an den Tubuli festgestellt: wohlvermerkt durch *Cortinarius splendens*. Diese Tatsache muss doch Zweifel an Azémas Zweifeln wecken. Man kann jetzt noch mit Fug und Recht den generellen Einwand vortragen, Tierversuche hätten keine oder nur beschränkte Gültigkeit für den Menschen. Dieser Einwand lässt sich allerdings stark abschwächen, wenn man bedenkt, dass die Schafe von Oeveras [10], die sich noch nach der alten Nomenklatur an *Cortinarius speciosissimus* gütlich taten, an einer interstitiellen Nephritis erkrankten. Ein anschliessender Fütterungsversuch an 3 Lämmern zeigte bei 2 nur eine leichte Vergiftung, während eines an Nierenversagen einging. Ein Analogieschluss für *Cortinarius splendens* ist sicher zulässig. Es scheint auch, dass nicht alle Tiere gleich empfindlich auf das Nierengift reagieren, wie dies auch bei Ratten beobachtet wurde [8].

Ein Fallbericht aus dem Zieglerspital in Bern aus dem Jahr 1983 belastet den *Cortinarius splendens* von neuem [13]. Zu diesem Fall erhielt ich von B. Schliessbach folgendes Schreiben [12]:

«Fundort des *C. splendens*: Nordabhang des Längenberges in der Region zwischen Belp und Toffen. Lockerer Buchenmischwald. Der Pilz wachse laut Angaben des Finders dort so ca. alle 3–4 Jahre und wurde vom Sammler mit *Tricholoma flavovirens* nach der Beschreibung im kleinen Hallwag-Büchlein verwechselt. Es wurden zwei Mahlzeiten eingenommen. Die beiden Pilzmischgerichte sammelte der Finder am 27.9.1981 und am 4.10.1981 und schenkte sie einem befreundeten Ehepaar, welches sie auch an denselben Tagen gleich kochte und ass. Zeit vom 1. zum 2. Pilzmahl symptomlos. Ausbruch der Symptomatik am 7.10.1981. Die Symptomatik gleicht am ehesten den mild verlaufenen Lyoner Fällen, es wurde daher keine Nierenbiopsie gemacht. Die beiden Patienten sind heute wieder wohlauf.

Der Schöngelbe Klumpfuss konnte am 13.10.1981 nochmals vom Finder ab dem gleichen Standort zur Identifizierung beigebracht werden: Identifiziert hat ihn Herr A. Nyffenegger aus Belp.»

Soweit wortwörtlich der Bericht.

Bleibt noch die Frage der Selbstversuche und der Mykophagen, die behaupten, den *C. splendens* unbe-

schadet zu verzehren. Unbeschadet heisst wohl «ohne subjektive Vergiftungssymptome». Uns interessiert hier jedoch Objektivität. In zahlreichen Publikationen lässt sich der heimtückische Verlauf einer interstitiellen Nephritis nachvollziehen [4, 5, 6].

Leichte Vergiftungen verlaufen unbemerkt, inapperzept im Jargon des Arztes. Oft führen nur grosse Pilzmahlzeiten und eine zweite Mahlzeit zu subjektiven Zeichen. Vages Missbehagen, Kopfweh, Nierenschmerzen, Appetitverlust, anfängliche Harnflut und anschliessende Drosselung der Harnproduktion bilden die zentralen Symptome. Bei leichten und mittelschweren Vergiftungen sind die nach Tagen bis Wochen sich einstellenden Beschwerden nicht dramatisch und werden deshalb weder vom Patienten noch Arzt mit einer weit zurückliegenden Pilzmahlzeit in Zusammenhang gebracht. Der Nierenschaden, messbar am erhöhten Spiegel harnpflichtiger Substanzen wie z.B. Kreatinin, kann sich völlig zurückbilden, mit einem Defekt abheilen oder bis zum Nierenversagen eskalieren. Der Arzt wird schulterzuckend von einer «kryptogenetischen», d.h. geheimnisvollen Niereninsuffizienz sprechen, falls nicht nach Pilzmahlzeiten gefragt wird.

Ein seriöser Selbstversuch beinhaltet Einnahme einer definierten Menge eines einwandfrei bestimmten Pilzes unter ärztlicher Kontrolle mit Blutdruckmessungen, Urinalysen, Bilanz des Wasserhaushaltes und Bestimmung des Kreatinins 2 bis 3 mal pro Woche über einen Zeitraum von drei Wochen. Versuch an mehreren Personen und ethische Verantwortbarkeit bilden weitere wesentliche Faktoren. Auf die verwirrenden, vorläufigen oder noch nicht vollständigen toxikologischen Berichte bezüglich der Cortinarine A, B und C wird an dieser Stelle nicht eingegangen. Oertels Untersuchungen über die Dihydroanthracenone in Pilzen [9] lassen auch noch viele offene Fragen.

Es scheint lediglich festzustehen, dass das Nierengift in *C.orellanus* und *C.orellanoides* (= *C.speciosissimus*) im Orellanin zu suchen ist. Diese beiden Pilze zeichnen sich auch durch eine tintenblaue  $\text{FeCl}_3$ -Reaktion aus. Azéma warnte noch 1981 [2] vor dem Genuss näherer und ferner Farbverwandter dieser beiden Orellanin-Pilze.

Dieselbe Warnung gilt (oder galt?) nach Azéma auch für die Farbverwandten des *C.splendens*. Im Schöngelben Klumpfuss wurden keine Orellanine nachgewiesen und die  $\text{FeCl}_3$ -Reaktion fällt negativ aus. Möglicherweise enthält er ein strukturell anderes Nierengift oder führt über einen sekundären noch unbekanntem Mechanismus zur Nierenaffektion. Nachdem durch die Zweifel an der Natur des Lyoner Dramas der Kreis der möglichen Täter nicht kleiner, sondern im Gegenteil grösser geworden ist, ist doppelte Vorsicht angezeigt. Wo man nun die toxische Grenze bei den Gelben ziehen will, lässt sich nur willkürlich entscheiden.

**Fazit: Wenn auch eindeutige Beweise für die Giftigkeit von *C.splendens* fehlen [11], so sind doch gewichtige Indizien für seine nierenschädigende Wirkung vorhanden.**

Die VAPKO und ihre Pilzberater brauchen eindeutige Richtlinien. Diese lauten: im Zweifelsfalle «NEIN». Ob nun der Pilz als Holotypus oder Neotypus, als *C.splendens* subsp. *splendens* oder subsp. *meinhardi* [3] oder als *C.vitellinus* etikettiert wird, ist für die Praxis belanglos. Aus ärztlicher Sicht empfiehlt sich vorläufig eine sehr restriktive Einstellung bezüglich der Cortinarien. Denn wer möchte schon Morgensterns Spott mit *noch* einer kulinarischen Kuriosität anheizen: der Freigabe verdächtiger Pilze.

Korrespondenzadresse: Dr. med. R. Flammer, Fichtenstrasse 26, 9303 Wittenbach SG

#### Literatur:

1. Azéma R.C.: Communications. Bull.Soc.Myc.Fr. 105 [105] 1989
2. Azéma R.C.: Sur des empoisonnements causés par Cortinarius speciosissimus. Bull.Soc.Myc. Fr. 97, [73]—[76], 1981
3. Brandrud T.E., Lindström H., Marklund H., Melot J., Muskos S.: Cortinarius. Flora Photographica. Cortinarius HB, Klövervägen 13, 86400 Matfors, Schweden 1990
4. Flammer R.: Das Orellanus-Syndrom. Pilzvergiftung mit Niereninsuffizienz. Schweiz. med. Wschr. 112, 1181—1184, 1982

5. Flammer R., Horak E.: Giftpilze — Pilzgifte. Kosmos, Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart 1983
6. Flammer R., Pilze in: Moeschlin S.: Klinik und Therapie der Vergiftungen. 7. Auflage, S. 634—666, Georg Thieme Stuttgart/New York 1986
7. G rault A.: Intoxication collective de type orellanien provoquée par *Cortinarius splendens* R. Hy. Bull.Soc.Myc.Fr. 97, [67]—[72], 1981
8. Niemenen L.: The nephrotoxicity of *Cortinarius speciosissimus* gathered in Finland. An experimental study in the rat. Thesis University of Turku, Finland 1976
9. Oertel B.: Untersuchungen zur Konstitution von Dihydroanthracenonen und Angabe zu ihrer Verbreitung in Pilzen. Diss. Bonn 1984
10. Oeveras J.: Poisoning in sheep induced by the mushroom *Cortinarius speciosissimus*. Acta Veterinaria Scandinavica 20, 148—150, 1979
11. Römer E.: Tossicit  dei cortinari. Schweiz. Zschr. f. Pilzk. 68, 194—196, 1990
12. Schliessbach B.: Pers. Mitt. 1982
13. Schliessbach B., Hasler S., Friedli H. P., M ller U.: Akute Niereninsuffizienz nach Pilzvergiftung mit *Cortinarius splendens* [Fries] oder «Sch ngelbem Klumpfuss» (sog. Orellanus-Syndrom). Schweiz.med.Wschr. 113, 151—153, 1983

### **Entoloma roseum (Longyear) Hesler**

- Cappello:** 1,5—4 cm, da convesso a ampiamente umbonato, troncato o leggermente ombelicato al centro, poco carnoso, fragile, rosa, bruno-rosa con riflessi color rame, un po' sbiadito negli esemplari vecchi, ma non igrofano; superficie asciutta, fibrillosa, leggermente vellutata, finemente squamosa al centro; margine inizialmente involuto, poi disteso, non striato.
- Lamelle:** Rade (7—8 per cm a 1 cm dal bordo), piuttosto panciute, larghe 4—5 mm, da annesse a smarginate, fragili, bianche, poi rosa, frammiste a parecchie lamellule; filo dapprima intero, poi seghettato, bianco. Sporata rosa.
- Gambo:** 2—6×0,2—0,6 cm, cilindrico o schiacciato, fragilissimo, fistoloso-cavo fin dall'inizio, tinto delle stesse tonalit  del cappello, ma pi  chiaro specialmente all'apice, finemente fibrilloso, pruinoso nella parte alta.
- Carne:** Molto scarsa, fragile, bianca o permeata della tinta esterna; priva di odore e sapore particolari.
- Microscopia:** Spore (8)—9—10,5—(11)×6,5—8—(8,5)  $\mu\text{m}$  (in media 8,7—10,4×6,8—8,3  $\mu\text{m}$ ),  $Q=1,27\pm 0,12$ , con angoli smussati; basidi tetrasporici, afibulati; filo delle lamelle per lo pi  sterile; cheilocistidi di varia forma. Pigmento intracellulare nella pileipellis, con granulazioni incrostanti nella trama pileica. Ife tutte afibulate.
- Habitat:** Gli esemplari fotografati e descritti sono stati raccolti il 29. 8. 89 nella zona del Passo del Lucomagno, pi  esattamente presso la localit  «Ai Pini» nel comune di Olivone (Canton Ticino), coordinate 706.000/155.600 (Carta nazionale della Svizzera, foglio 1252), a un'altitudine di 1800 m s. m. Si tratta di una pineta subalpina erbosa e rada (*Pinus montana*), situata in una regione caratterizzata da affioramenti di dolomie e calcari triassici, che hanno dato origine a suoli prevalentemente basici (exs. LUG F4307). Secondo la letteratura   una specie che cresce in settembre—ottobre in prati e pascoli magri, sulle dune o anche sotto latifoglie, di preferenza su suoli calcarei.
- Note:** Si tratta di un fungo raro, a diffusione europea e nordamericana. Da un punto di vista sistematico, la specie fa parte del sottogenere *Leptonia* (Fr.) Noordel., sezione *Cyanula* (Romagn.) Noordel., stirpe *Roseum* (Noordeloos M. E. 1987 [3]). Nella stessa stirpe troviamo anche *E. catalaunicum* (Sing.) Noordel., reperito a pi  riprese nella zona subalpina e nella zona alpina a substrati basici del Canton Ticino (vedi Auguadri